Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 39 (1945)

Heft: 2

Artikel: Laotse und Kungfutse : Vorbemerkung ; Das Testament des Laotse ; Kungfutse

Autor: Züricher, Ulrich Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138620

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Laotſe und Kungfutſe [1])

Vorbemerkung.

Wenn ich hier verſuchte, die beiden für die geiſtige Entwicklung Chinas bedeutungsvollſten Geſtalten möglichſt lebensnah zu erfaſſen, ſo möchte ich den Anlaß benützen, um des großen Vermittlers chineſiſcher Gedankenwelt, *Richard Wilhelm,* dankbar zu gedenken. Richard Wilhelm, der urſprünglich als Miſſionar nach China ging, wurde von der Vorſtellung ergriffen, daß man eigentlich nicht gut in einem Volk als Religionslehrer auftreten könne, deſſen tragende Gedanken man entweder gar nicht oder nur in entwertender Verſtümmelung kennt. So machte er es ſich zur Lebensaufgabe, die chineſiſchen Denker und Religionserneuerer nicht nur gründlich zu ſtudieren, ſondern auch, ſie in vorbildlichen Ueberſetzungen Europa nahe zu bringen. Auf dieſe Weiſe iſt er der berufene Deuter Chinas geworden, ähnlich wie es Jakob Burckhardt für Griechenland geweſen. Als Profeſſor für Sinologie hat er ſpäter in Frankfurt ſeine bedeutungsvolle Brückenarbeit fortgeſetzt und iſt dann in verworrener Zeit, wenig beachtet, geſtorben. Wir wollen ſein Lebenswerk nicht vergeſſen.

Laotſe und Kungfutſe ſind oft als Gegenſätze gegeneinander ausgeſpielt worden, ſo ungefähr als der tiefe Religiöſe und als der volkstümliche Morallehrer. Gegen beide, wie gegen die großen indiſchen und anderweitigen Religionserneuerer iſt dann in Europa immer wieder Jeſus leidenſchaftlich ausgeſpielt worden. So ſehr nun wohl das gedankliche Abwägen geiſtiger Potenzen einem tiefen Bedürfnis der Menſchen entſpricht, ſo ſehr iſt es wohl immer wieder angebracht, darauf hinzuweiſen, daß nicht das gegenſeitige Ausſpielen im Geiſtesleben das Wertvollere iſt, ſondern das Sehen der großen Uebereinſtimmungen. Wohl nur bei dieſem Sehen iſt man offen, die vorhandenen Geiſteswerte unbefangen auf ſich wirken zu laſſen. Wenn zum Beiſpiel die ſoziale Studienkommiſſion des Schweizeriſchen reformierten Pfarrvereins die Völker beſchwört, von nirgends anderswoher, von keiner Nation, von keiner Raſſe, von keiner Philoſophie, von keiner Perſon als von Jeſus Chriſtus das Heil zu erwarten, weil alle außer ihm nur Teil-Ziele kennten, ſo liegt dieſer Haltung ſicherlich ein ſehr begrenztes Teil-Wiſſen zugrunde und gleicht jener von Richard Wilhelm gemiedenen Miſſionarseinſtellung, die den, andern Geſtalten verpflichteten

[1]) Dieſer Beitrag, der leider etwas lange in der Schublade des Redaktors warten mußte, hat ſicher dadurch nicht an Aktualität eingebüßt. Denn gerade jetzt tritt, beim Herannahen der Entſcheidung im Kampfe um den Pazifiſchen Ozean, *China* wieder gewaltig in den Mittelpunkt der Aufmerkſamkeit.

Die beiden Bücher, die für die Kenntnis der beiden größten Söhne Chinas vor allem in Betracht kommen und die Wilhelm (Blumhardts Schwiegerſohn und Jünger) überſetzt und herausgegeben hat, ſind: *Laotſe,* Tao Te King — Das Buch des Alten von Sinn und Leben, und *Kungfutſe,* Geſpräche.

Völkern von vornherein mit überlegenem und trennendem Hochmut begegnet. Wir wiſſen ja, für wieviele verſchiedene „unbedingte“ Wahrheiten innerhalb der Chriſtenheit der Name Jeſus herhalten muß. Iſt es nötig, dieſen innern Streit auch von vornherein in verletzender Weiſe auf die Völker zu übertragen, deren transzendentales und irdiſches Hoffen durch andere Namen gefördert worden iſt? Die letzte Wahrheit iſt auch für das tiefſte Schauen immer von rätſelvollen Schleiern verhüllt, und wir wollen froh über alle ſein, die Strahlen aus dem verborgenen Licht zum Segen der Erdenvölker irgendwie aufzufangen und zu deuten verſucht haben. Denn nicht nur Jeſus hatte das Gefühl, daß er in der „Wahrheit“ lebte und daß ſein Herz ein „Weg“ dieſer Wahrheit ſei, durch den ſie zur Menſchheit gelangen könne. Jeſus, der mit Ehrfurcht von den ihm bekannten vorangegangenen Propheten redete, hätte ſicherlich die gleiche Geſinnung den Propheten ihm unbekannt gebliebener Völker entgegengebracht, ſofern er von ihrem „in der Wahrheit leben“ überzeugt geweſen. Der „heilige Geiſt der Wahrheit“ war ihm mehr als das Anſehen ſeiner Perſon. Anders iſt wohl das eindrückliche 14. Kapitel des Johannesevangeliums nicht zu verſtehen: „In meines Vaters Hauſe ſind viele Wohnungen.“

Das Teſtament des Laotſe.

(Am Paß Han Gu an der Grenze der chineſiſchen Provinz Honan. Im Garten des Grenzbeamten Yin Hi. Im Jahre 524 v. Chr.)

Ein Diener ſingt: Mit der Sonne an die Arbeit
Geh ich jeden friſchen Morgen;
Mit der Sonne jeden Abend
Ruh ich aus von allen Sorgen.
Hab ich nur ein Feld zum Pflügen,
Einen Brunnen, will's mich dürſten,
Eine liebe Frau und Kinder,
Frag ich nichts nach Staat und Fürſten.

Yin Hi: Suche mir den guten Lehrer,
Der mein Haus und mich geſegnet.
Dankbar heb ich meine Hände,
Daß der Weiſe mir begegnet.
Und ich denke, wie's gelinge,
Ihn noch weiter feſtzuhalten.
Friede ſtrömt aus allen Worten
Dieſes rätſelvollen Alten.

Diener: Drüben bei den Mandelbäumen
Spielt er wie ein Kind mit Kindern,
Und umſonſt ſucht ich der Kleinen

Kecken Uebermut zu hindern.
Lächelnd wehrt er's und verſichert,
Daß das Beſte ſei auf Erden,
Alles Wiſſen zu vergeſſen,
Arglos wie ein Kind zu werden.

Yin Hi: Geh doch hin in meinem Namen,
Bitte ihn, zu mir zu kommen.
Seine ſtillen Augen wiſſen,
Was dem Suchenden kann frommen.

(Diener ab.)

— Ach, die ſelt'nen Stunden eilen,
Und er will die Menſchen laſſen,
Möcht ich doch von ſeinem Geiſte
Etwas vorher noch erfaſſen!

Hochgelehrte Wichtigtuer
Hab ich viele ſchon geſehen,
Doch was ſind ſie neben dieſes
Schlichten, tiefen Geiſtes Wehen!
Mit den andern muß man ſtreiten,
Doch tritt er nur auf die Schwelle,
Iſt's, als hätte ich gefunden
Eine klare Wahrheitsquelle.

(Laotſe kommt.)

Yin Hi: Ganz belanglos ſcheint mir heute
Alle Arbeit meiner Tage
Wichtig nur, was du mir kündeſt,
Wenn ſich drängend Frag um Frage
Nach des Lebens letzten Gründen
Mir auf meinen Lippen ſammelt.
Ach, für jedes kleinſte Wörtchen
Meine Seele Dank dir ſtammelt.

Laotſe: Mach aus mir nur keinen Abgott,
Will ich doch das Reich verlaſſen,
Weil der falſche Schein des Dünkels
Immerdar auf allen Gaſſen
Alles Echte will verdrängen. —
Einzig frommt mir noch auf Erden
Im Gebirg der ſtillſte Winkel,
Um zum Sterben reif zu werden.

(Sie ſetzen ſich auf eine Bank im Schatten eines Baumes.)

Yin Hi:

Was ſoll mit dem Reich geſchehen,
Wenn die einzig Einſichtsreichen,
Die den Weg uns könnten zeigen,
Menſchenmüde von uns weichen?
Unterm Drucke harter Herrſcher
Geht ein Seufzen durch die Lande,
Doch es fehlt den Willenloſen
Jede Kraft zum Widerſtande.

Und ſie hoffen auf den Stärkern,
Auf den Führer, der in Zeiten
Ungeregelt wilder Triebe
Zielbewußt kann vorwärts ſchreiten,
Der in einer Welt voll Lüge,
Die durch Prunk und Gier vergiftet,
Als Erlöſer der Getretnen
Eine neue Ordnung ſtiftet.

Laotſe:

Immer hofft man's von den andern,
Statt ſich ſelber aufzuraffen
Und, dem ew'gen Sinn entſprechend,
Seinen trägen Geiſt zu ſtraffen.
Nicht die Starken dieſer Erde
Bauen ew'ge Himmelsbrücken;
Denn dem Sturze der Tyrannen
Folgt nur neues Unterdrücken.

Die, die wahrhaft dauernd wirken,
Sind die Sanften, ſind die Stillen,
Die, entſagend der Gewalttat,
Allem heft'gen Tatenwillen,
Ihres Lebens ew'gem Oden
Demutinnig gerne lauſchen,
Die wie Bäume ſich entfalten,
Leis beſchwingt durch Wipfelrauſchen.

Nur das Zarte, nur das Weiche
Hat vor ſich das volle Leben.
Alles Harte, Dürre, Starke
Wird dem Tode übergeben.
Grün im Safte ſtehn die Kräuter,
Wenn ums Licht ſie wachſend werben,
Biegſam, ſchmiegſam, zukunftoffen;
Hart und ſpröde, wenn ſie ſterben.

Glaube nicht den lauten Schreiern.
Langſam wachſen ew'ge Namen.

Wahren Wert hat nur lebend'ger
Ausgeſtreuter Himmelsſamen.
Wirbelwind hat kurze Dauer.
Laß ihn wüten! Laß ihn toben!
Schweigſam wandern Dauerſterne
Lichterfüllt am Himmel oben.

Willensſtarke, Selbſtbewußte
Hat es überall in Menge.
Laß ſie herrſchen, laß ſie wirken
Ueber nichtigem Gedränge.
Aber die ſich ſelbſt erkennen,
Aber die ſich ſelbſt beſiegen
Und den ew'gen Sinn erfaſſen:
Dieſe ſind's, die wirklich wiegen.

Yin Hi:

Aber wenn die wahrhaft Weiſen
Jetzt wie du die Schritte leiten
In ſo ganz der Welt verborgne
Abgelegne Einſamkeiten,
Wie kann dann der taſtend Schwanke
Einen Halt im Leben finden
Und auf irgend welchen Wegen
Sich durch dieſes Daſein winden?

Laotſe:

Achtzig lange Unruhjahre
Sagt ich treulich meine Weiſen,
Doch nun iſt die Zeit gekommen,
Da ich muß die Stille preiſen.
Dieſe fieberhaft Erkrankten
Kann man nur durch Schweigen heilen.
Laß ſie ſo zur Ruhe kommen;
Brauchſt bei ihnen nicht zu weilen.

Wenn man in des Alltags Stunden
Fürchtet nicht des Unrechts Grauen,
Wird das große Weltentſetzen
Plötzlich man mit Augen ſchauen.
In den Zeiten ſüßen Friedens
Ruhn die unſichtbaren Welten,
Doch erlebt man grauſe Wunder,
Wird das wohl als Zeichen gelten.

Und mir ſelber will erſcheinen
Es als Zeichen des Verderbens,
Wenn ſich in den Jahren häufen

Jene Tage harten Sterbens.
Wenn man nicht das Leben achtet,
Wenn man leicht bereit zum Töten,
Sieht man unvorhergeſehen
Sich in immer größern Nöten.

Yin Hi:

Zögernd lauſch ich deinen Lehren,
Und ich wag es kaum zu ſagen,
Was die Fama mir verkündet
Schon in abgeklungnen Tagen.
Vielfach hörte ich es raunen,
Edel ſeien deine Worte,
Doch ſie ſeien kaum zu brauchen
Für die rauhen Erdenorte.

Laotſe:

Das, was hier geſchickt und paſſend
Macht uns ſtark im kleinlich Dumpfen,
Doch der Seele ew'ge Sendung
Wird bei ſolchen Zielen ſchrumpfen.
Wer geheimen Sinn erfaſſet,
Dem wächſt die verborgne Liebe,
Und zu ihm ſtrömt ſchließlich alles,
Was verirrt iſt im Getriebe.

Heute gilt der Geiſt der Waffen,
Gilt als Ruhm das raſche Morden,
Und man ſchmückt geſchickte Töter
Mit den auserleſ'nen Orden.
Doch der Edle tritt zur Seite;
Denn wer ſich des Mords erfreuet,
Taugt nicht für die ew'gen Ziele,
Iſt's nicht, der die Welt erneuet.

Yin Hi:

Doch wenn gier'ge Räuberſcharen
Friedlichſtille überfallen,
Soll kein Arm zum Schutz ſich heben?
Soll kein Kampfruf dann erſchallen?
Irre ſchreiten durch die Lande.
Irre herrſchen in den Staaten.
Soll man taumelnd Geiſteskranken
Ueberlaſſen alle Saaten?

Laotſe:

Wird der Kampf uns aufgezwungen,
Wird der Friedliche zum Krieger,
Nun wohlan: Nur Schmerzerfüllte,
Trauernde nur werden Sieger.

Geht das Wahre, geht das Echte
Scheinbar in der Zeit zugrunde:
Vor den ew'gen Weltenmaßen
Wird's erhöht in neuem Bunde.

Yin Hi:

Ach, ſo möcht ich Stund um Stunde
Immer lauſchen deinen Lehren.
Doch das Schickſal, doch du ſelber
Willſt es leider mir verwehren.
Sag mir, daß ich's nicht vergeſſe
Noch was über Weg und Wandeln.
Welches ſind die erſten Pflichten?
Wie ſoll ich im Leben handeln?

Laotſe:

Nicht zu handeln iſt das Beſte.
Laß die Vielgeſchäft'gen ſtehen.
Laß das Eingeborne wachsen,
Und das Nöt'ge wird geſchehen.
Wer dem Ew'gen weiß zu lauſchen,
Fragt nicht nach Geſetz und Pflichten,
Und aus gütig ſtillem Herzen
Wird er alles ſo verrichten.

Wie die Sonne, wie der Regen
Alles letzen, alles ſegnen,
Wird der Sinnerfüllte gütig
Jeglichem Geſchöpf begegnen.
Allen Guten, allen Böſen
Wird er ſo den Himmel zeigen.
In der Treue tief verwurzelt
Wird er reden, wird er ſchweigen.

Yin Hi:

Ach, ich hab noch eine Bitte:
Darf ich ſie dir unterbreiten?
Schreib mir deine Lehren nieder,
Nur auf wenig kurzen Seiten!
Daß ich dauernd mich erinn're,
Daß mich der Beruf'ne ehrte
Und mich anſpruchsloſe Demut
Und die ew'ge Liebe lehrte.

Ja, ich ſeh's an deinen Augen:
Meinem Wunſch willſt du genügen.
Dankbar will ich dauernd bleiben,
Daß das Schickſal es will fügen,
Daß ich dich, bis es vollendet,

Als ein Gaſt noch darf bewirten.
Eilig hol ich alles Nöt'ge.
Segen dir, dem guten Hirten!

(YinHi ab.)

Laotſe (allein): So will denn den ſtillen Wandrer
Grüßen noch ein letztes Ehren.
Nimmer möcht ich Wunſch und Willen
Dieſem güt'gen Menſchen wehren.
Was ich ſehe, was ich ahne,
Iſt ja ſonſt der Menge ferne,
Und ich folge als Ergeb'ner
Jenem ſtillen Glanz der Sterne.

Irres Volk hält nur in Ehren,
Was die Menge kann verſtehen,
Und mißtraut den tiefen Dingen,
Die nur Auserleſ'ne ſehen.
So verſandet in Gemeingeiſt
Aufgeſchloſſen großes Schauen,
Denn die Völker raſch verarmen,
Die den Sehern nicht vertrauen.

Sind die andern wißbegierig,
Unruhvoll und viel beſchäftigt,
Glaub ich jenem Glanz der Höhe,
Der mir Herz und Seele kräftigt.
Als ein heimatloſer Wand'rer,
Mit dem Herzen eines Toren,
Folge ich dem Ruf der Stille
Und bleib ewig nie verloren.

*

Kungfutſe.

(Die Jünger Kungfutſes ſind auf einem Hügel gelagert im Staate Tſchu. Im Jahre 490 v. Chr., als Kungfutſe 60jährig war. Ein Landſtreicher geht vorbei.)

Der Landſtreicher: Sind das nicht aus Lu die Jünger
Jenes Goldfaſans der Weiſen,
Deſſen Lehren ſchlaue Fürſten
Nie befolgen, aber preiſen?
Gebt doch auf das eitle Mühen
Und die dünkelhaften Pläne!
Worte ſind im Brand der Zeiten
Doch nur leicht wie Hobelſpäne!

Laſſet ab von eurem Hochmut
Und vergeßt das viele Wiſſen;
Heimatloſe Hungerleider,
Die das Nötigſte vermiſſen,
Können nicht die Welt verbeſſern.
Dieſe Zeit kann euch nicht brauchen.
Wahre Weiſe müſſen heute
In dem Volke untertauchen.

(Der Landſtreicher ab.)

Dſi Lu: Soweit ſind wir nun gekommen
Mit den Lehren all, den ſchönen,
Daß uns jeder Narr und Bettler
Wohl berechtigt kann verhöhnen.
Immer hinter Büchern ſitzen,
Sich in Bildungsdunſt beraten,
Ach, wie kann uns das verleiden,
Wenn man brennt nach mut'gen Taten.

Dſeng Schen: Kennſt du nicht des Meiſters Lehre,
Und wir dürfen wohl ihr trauen:
Nur der unermüdlich Treue
Weiß das Gute aufzubauen.
Und dem Guten ſoll'n wir dienen
Auf dem kurzen Weg hienieden,
Auch wenn wir durch Nöten müſſen;
Denn der Himmel will den Frieden.

Der Gemeine nur wird trotzig.
Lernender braucht Herzensweite,
Und durch alle Drangſal gebe
Starker Wille ihm Geleite;
Denn die Laſt, die ſelbſtgewählte,
Drückt ihn ſchwer auf rauhen Wegen,
Und der Pfad, der tief erkannte,
Dehnt ſich weit dem Tod entgegen.

Dſchung Gung: Was man ſelber ſich nicht wünſche,
Soll man andern nicht bereiten;
Ach, wie ſchwer iſt's meiner Schwäche,
Dieſem Worte nachzuſchreiten.
Und wer kennt ſich aus im Meiſter!
So wie ihn gibt's keinen andern.
Schön iſt's, ſelbſt in Sorgentagen,
Mit ihm durch die Welt zu wandern.

Dſi Gung:

Andre Weiſe ſind wie Hügel.
Ueber ſie hinwegzukommen
Iſt ein Leichtes; aber ſeltſam
Scheint es mir mit dieſem Frommen.
Unerreichbar wie die Sonne
Wird ſein Wort uns zu Geſetzen,
Und ſein einfach mildes Weſen
Weiß den Dürſtenden zu letzen.

Yen Hui:

Immer weiſt er unermüdlich
Freundlich ſtille in die Fernen,
Und hat man ein Ziel erklommen,
Lockt er uns nach neuen Sternen.
Und von ſchwer errungner Stufe
Scheint die heiß erſtrebte Wahrheit
Immer gleich entfernt in weiter
Ueberirdiſch zarter Klarheit.

Min Sun:

Chinas beſte Himmelskräfte,
Erdenkreiſes tiefſte Seele
Scheinen mir in ihm verkörpert;
Und drum nehm ich als Befehle
Was er wünſcht und was er fordert,
Und in Nöten fremder Lande
Fühl ich Heimat, wenn ich denke
Unſrer Freundſchaft heil'gen Bande.

Dſi Lu:

Und doch iſt's mir ſchwer zu faſſen,
Daß ſo einflußlos verſchoben,
Der als oberſter Miniſter
Einſt ſein Land emporgehoben,
Der die Straßen ſicher machte,
Redlichkeit errang im Handel
Und durch milde Steuerregeln
Schuf für alle Armen Wandel.

Der den Wohlſtand hat gehoben,
Die Erziehung neu begründet
Und die höchſten Lebensregeln
Allen Suchenden verkündet,
Soll er ausgeſchaltet bleiben?
Wird es nie ihm neu gelingen,
Daß Gerechtigkeit und Liebe
Auch die Staatenwelt durchdringen?

Dſeng Schen: Soll der Heilige regieren,
Müſſen tauſend edle Meiſter
Vor ſich ſehen das erhabne
Vorbild aller guten Geiſter.
Und wenn wir nun heute leiden,
Sollen wohl geſtählt wir werden,
Daß wir einſt als Lehrer taugen
Für die Himmelsſaat auf Erden.

Immer habt ihr's ja geſehen,
Wie's nun Jahr um Jahr gegangen.
Immer kreuzten liſt'ge Burſchen
Glückerſchaffendes Verlangen.
Irgend ſchönen Schmeichlerinnen,
Rohen Kriegern, Diplomaten,
Folgten ſchlecht beratne Fürſten
In entſcheidend großen Taten.

Wenn Tyrannenfäuſte richten,
Wenn das freie Wort geächtet,
Gibt es keine Geiſtesheimat,
Und der Edle wird geknechtet.
Darum ſoll man nach dem Meiſter
In verkommnen, kargen Zeiten
Kräfte ſammeln, die durch Wirrnis
Zu Empfänglichen geleiten.

(Kungfutſe kommt langſam daher. Alle begrüßen ihn.)

Yen Hui: Irgend einer ging vorüber,
Hohn erklang aus ſeinem Munde;
Und nun gingen die Gedanken
Aufgeſchreckt von Mund zu Munde.
Deiner mußten wir gedenken,
Und daß manche wohl dich nennen,
Aber daß von all den Raſchen
Doch nur wenige dich kennen.

Kungfutſe: Als verborgen Unbekannter
Unter Taumelnden zu leben
Iſt kein Unglück; denn es kann uns
Zeit zu edlem Werke geben.
Daß mir Fähigkeiten mangeln,
Zu geſtalten neue Sitten,
Leidzerquälte zu erlöſen,
Daran hab ich wohl gelitten.

Doch der vorhin euch verſpottet,
Jenen habe ich getroffen,
Und ich ſah in ihm ein Weſen,
Deſſen Seele hungernd offen.
Mit Empfänglichen nicht reden,
Heißt ein Menſchenherz verlieren.
Schätze unterm Schutt zu finden,
Scheint den Wiſſenden zu zieren.

(Dſi Lu ſpielt abſeits auf der Laute eine kriegeriſche Melodie.)

Freund, mich ſtören deine Töne.
Quälend ſind ſie meinen Ohren,
Und ich fürchte, an Gewalttat
Gehſt du kläglich einſt verloren. —
Ach, Muſik, wer weiß es heute,
Wie ſie uns geſtalten könnte!
Sehnend träum ich Melodien,
Die mir früh das Schickſal gönnte.

Dſi Gung:

Immer hab ich dich bewundert,
Wie du hoch die Form geachtet,
Während Ungeſtüme vielfach
Nach zerfahrner Kunſt getrachtet.
Daß du Maß und Mitte lebeſt,
Tiefem Gottesklang verbunden,
Hat zur Folge, daß die Erde
Einmal wird an dir geſunden.

Kungfutſe:

Wohl verehre ich die Formen.
Töne alle Welt erhellen,
Doch nur, wenn ſie aus der Tiefe
Reiner Menſchenliebe quellen.
Was ſind Formen, Melodien,
Wenn der Leere, der erkaltet,
Sie nach einem eingelernten
Aeußern Schema nur geſtaltet.

Das iſt tiefſtes Himmelswollen,
Selber ſich zu überwinden,
Sich der Schönheit zuzuwenden
Und das Hohe zu vollbringen.
Was den reinen Formgeſetzen,
Was dem Göttlichen der Seele
Nicht entſpricht, das woll'n wir laſſen,
Folgend oberſtem Befehle.

Yen Hui:

Lange war die Welt verödet
Und kein Gotteswort erklungen.
Nimm es nicht als Schmeichelrede:
Doch zu mir ist nun gedrungen
Tiefes Wissen, daß der Himmel
Dich als seine Glocke läutet.
Dessen bin ich froh in Trübsal,
Denn ich weiß, was das bedeutet.

Kungfutse:

Lieber, nur nicht übertreiben.
Allerorten könnt ihr finden
Menschen, die, wie ich, in Treue
Sich dem Ewigen verbinden.
Froh in Armut, wie du selber,
Wie der Tapfre dort, entschlossen;
Ach, daß ich's nicht immer sein kann,
Hat mich kränkend oft verdrossen.

Nur, daß ich's zusammenfasse,
Daß die ganze Last der Erde
Ich beständig in mir trage,
Wie ein Hirte seine Herde,
Gibt mir jenen Gottesauftrag
In dem irdischen Gewimmel.
Nein, es ist nicht eitles Meinen,
Der mich kennt, es ist der Himmel.

Edle haben mich geleitet,
Sind mir treu vorangeschritten.
O Fürst Dschou, ich denke deiner,
Und der Würd'gen, die die Sitten
Unsres Reiches tief gegründet.
Yao, Schun und Yü, ihr Hohen,
Die die Feuer angezündet,
Die ins Unermeß'ne lohen.

Alles, was da lebt und wandelt
Tief in Harmonie zu bringen
Mit den ewigen Gesetzen,
Dieses wolltet ihr vollbringen.
Jene Zeiten blühten herrlich,
Weil im vollen Geistesstreben
Sich die Hand die Besten reichten.
Ach, wie arm ist unser Leben!

Yen Hui:

Braucht man uns, ſind wir zu haben.
Flieht man uns, ſind wir verborgen.
So ſchenkt uns der Himmel Ruhe,
So verdrängt er unſre Sorgen.
Freunde helfen gegenſeitig,
Sich im Guten ſtark zu machen;
Und der Blick auf hohe Berge,
Freut uns, wenn wir einſam wachen.

Kungfutſe:

Laßt uns alſo weiter wandern,
Forſchen und nach oben dringen,
Um in göttlichen Momenten
Uns zum Höchſten aufzuſchwingen.
Wenn der Erdkreis Ordnung hätte,
Friede herrſchte in den Ländern,
Würd' der Himmel mich nicht rufen,
Zum Verbeſſern, zum Verändern.

Ulrich Wilhelm Züricher.

Zur Weltlage

13. Februar.

Der Februarſturm.

Die ganze Nacht hat der Sturm das Haus umtobt, daß es von Zeit zu Zeit vor ſeinen Stößen in den Grundfeſten erbebte. Februarſturm! Wie mag er erſt auf den weiten Ozeanen, wo die Kriegsſchiffe fahren, auf dem Waſſer und unter dem Waſſer, die Wogen aufregen und in den Lüften wüten, wo die Flieger mit ihm kämpfen — horch, da ertönt ja auch die Sirene! — und wie mag er über die Küſten und weiten Ebenen Nordweſtdeutſchlands und Mitteldeutſchlands nächtlich brauſen, dort, wo ein noch viel furchtbarerer Sturm über Stadt und Land geht, der Sturm der Geſchichte, der aus dem Oſten bricht, einer der gewaltigſten, die je vom Oſten her über den Weſten hereingebrochen ſind — der *Ruſſenſturm!*

Er iſt als eine *Ueberraſchung* gekommen, überraſchend als Tatſache und überraſchend in ſeiner furchtbaren Gewalt und Stärke. Weggefegt hat er gewiſſe Hypotheſen, die bei den Einen Hoffnung erregten, bei den Andern Zweifel und Angſt: daß die Ruſſen nicht ohne Hintergrundsmotive ſich Zeit ließen; daß ſie vielleicht, wie einſt der alte Kutuſoff, der Beſieger Napoleons, gar nicht weiter wollten, nachdem ſie den heimatlichen Boden befreit; daß ſie nun die Weſtalliierten gründlich wollten erleben laſſen, was *warten* heiße. Sogar das Geſpenſt eines

Menſchen nur ſo ſtehen, wie Jeſus will, wenn wir, grundſätzlich geſprochen, für ſie beten." So wird das Leben mit den Menſchen zu jenem „Suchen des Verlorenen", das im Mittelpunkt des Gleichnisbuches ſteht, wird es zu einem immer erneuten Ringen mit Gott um den Bruder. Und wenn hier geſagt iſt: „Klopfe an eherne, auch an verſchloſſene Pforten; es gilt auch ſolche zu öffnen", ſo enthüllt ſich die ganze erlöſende Kraft des Gebets, wie ſie in dem Wort beſtätigt und begründet iſt: „Es hält die Dinge im Bereich Gottes feſt."

In dieſem Sinne iſt dies Buch über die Bergpredigt ſelbſt ein einziges großes Gebet. Denn eben dies iſt ſein Eigenſtes und Einziges: Es erſchließt uns nicht nur den Bezirk, in dem die Wahrheiten und Forderungen der Bergpredigt gelten, als unſere eigentliche, wahrhaftige Wirklichkeit; es hält eben damit, entgegen dem tobenden, alles Göttliche mit ſich reißenden Strom unſerer Zeit, die Menſchen und die Dinge im Bereich Gottes feſt. *Margarete Susman.*

VON SCHRIFTEN.

Der ausgezeichnete Aufſatz von *Heinrich Berger* aus dem November- und Dezemberheft über das Thema: „*Welche Gerechtigkeit ſoll gelten?*" iſt als Separatdruck erſchienen und von der *Pazifiſtiſchen Bücherſtube* (Zürich 4, Gartenhofſtr. 7) zum Preiſe von 80 Rp. zu beziehen. Wir möchten ihn aufs wärmſte empfehlen. Er wird bei Verhandlungen über das Thema: „Chriſtus und die Politik" und beſonders auch bei ſolchen über das Buch von Prof. Brunner über die „Gerechtigkeit" treffliche Dienſte tun. *L. R.*

BERICHTIGUNGEN.

Die Fußnote auf S. 64 des Februarheftes iſt von der *Redaktion* (R.). S. 80, Z. 8 von oben, und S. 81, Z. 21 von unten, muß es heißen: „*jahrtauſendalt*" (nicht „jahrtauſendealt"). Auf S. 86 gehört *Fußnote* [2]) in den laufenden Text. S. 87, Z. 6 von oben, muß es heißen: *Weſtufer* (ſtatt „Oſtufer").

REDAKTIONELLE BEMERKUNGEN.

Das *Politiſche* nimmt wieder einen großen Raum ein. Und doch mußte einiges zum Problem *Deutſchland* Gehörende noch einmal zurückgeſtellt werden. Es wird aber noch zur rechten Zeit kommen.

Auch die Fortſetzung von „*Jüngerſchaft Chriſti*" mußte wieder verſchoben werden.

Allen Leſern geſegnete Oſtern!

Die Hand des Herrn pflegt alles, was im Glauben geſchieht, in Schwachheit anzufangen und in Kraft zu vollenden.

Auguſt Hermann Franke.

Druck: Walter Imbaumgarten AG., Zürich 8